

Predigtgedanken – 20. Sonntag im Jahreskreis – 17. August 2025

Jer 38,4-6. 7a. 8b-10 | Ps 40,2-4b. 18. | Hebr 12,1-4 | Lk 12,49-53

Die Vision des Anfangs

Die Taufe Jesu wird von allen vier Evangelisten als eine Art explosives Anfangserlebnis geschildert. Unmittelbar danach setzt sein öffentliches Wirken ein. Bei Johannes mit dem riesigen Weinwunder in Kana – Heil in Fülle, in Überfülle wird geschenkt. Bei Lukas folgt eine programmatische Predigt in Nazaret, bei der es auch um das Heil für alle geht. Eine ähnliche Botschaft bei Markus und Matthäus: Das Reich Gottes ist jetzt da. Ich muss es nur ergreifen. Bei allen Evangelisten ein begeisternder Anfang.



Auch im heutigen Evangelium spricht Jesus von der Taufe, aber nicht von der Taufe im Jordan, sondern von seiner Todes-Taufe. Gleichgeblieben ist dieses Begeisternde: Ich kann`s kaum erwarten, dass es soweit ist.

Am Ölberg dann ein ganz anderes Bild – die Vision des Anfangs gerät in die Krise. Jesus besteht die dramatische Ölbergszene. Er hatte sich schon vorher unmittelbar nach der Taufe in der Wüste der Stimme des Versuchers gestellt, der ihn auf ein reines Bedürfniswesen festlegen will. Jesus sagt: Nein, das bin ich nicht. Ich lebe aus einer Tiefe, an die du nicht herankommst. Gott allein will ich dienen.

Das zeichnet Jesus aus, dieses tiefe Verwurzelte in Gott. Er lebt uns etwas Entscheidendes vor: Der Glaube – unter der Oberfläche – als Traum, als Ahnung, als Tiefenwissen um unsere Lebensbestimmung. Lebt nicht jeder aus einem solch tiefen Traum?

Wenn zwei Menschen sich verlieben und das so einfährt, dass man sagt, wir binden uns aneinander für immer, dann ist das ein Versprechen auf Vertrauen hin. Wir alle wissen, was in einer Ehe dazwischenkommen kann. Es wird heute viel geklagt, dass so vieles auseinanderbricht. Es wäre in früheren Zeiten bei der Mobilität, bei der Bildung, bei der wirtschaftlichen Unabhängigkeit von heute wohl nicht anders gewesen. Und doch versuchen es auch nach einem Scheitern viele von Neuem. Wir kommen von unseren Sehnsüchten und Visionen nicht los.

Letztes und Vorletztes

Glauben bedeutet Leben aus der Tiefe und dabei wissen: Was ist das Letzte und was das Vorletzte im Leben. Das Vorletzte sind hohe menschliche Werte wie familiäre Bindungen, wobei das soziale Netz der Familie in der Antike noch viel bedeutungsvoller war als heute. In dieses Netz greift Jesus ein mit dem Anspruch, dass es um die letzte Wirklichkeit geht. Er hat Leute im besten Alter aus den

Großfamilien herausgelöst und zu seiner Wanderexistenz animiert – wohl nicht unbedingt zur Freude bei den Familienmitgliedern.

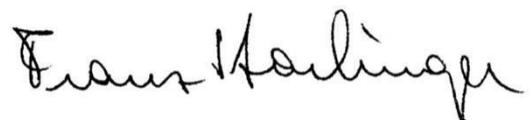
In der Geschichte des Urchristentums, wo das „Haus“ die soziale Einheit schlechthin war, hat die Verbreitung der christlichen Botschaft auch zu Verwerfungen geführt. Jesus selbst hat es erlebt. Es gibt die drastische Szene bei Markus. Die Mutter und die Brüder kommen, um ihn nach Hause zurückzupfeifen, weil sie sagen, er sei übergeschnappt. Doch Jesus schaut auf die Menschen um ihn herum und sagt: „Wer sind meine Mutter? Wer sind meine Brüder? Die sind für mich Bruder, Schwester und Mutter, die das Wort Gottes hören und es befolgen.“

Wenn man die Geschichte Jesu als Ganze anschaut, gibt es Hoffnung. Der Bruch mit der Familie muss nach Ostern eine neue Wendung erfahren haben. Maria ist mitten in der Pfingstgemeinde, der Herrenbruder Jakobus wird der erste Vorsteher der Jerusalemer Gemeinde.

Zusage des Geistes

Unser Text ermutigt uns, ein Leben aus der Tiefe zu führen. Dieses Feuer von dem Jesus hier spricht, ist eine Art läuterndes Gerichtsfeuer. Wir alle müssen im Leben geläutert werden wie Gold. Das ist der Weg des Glaubens. Jeder Gottesdienst ist eine Art Herabkunft des Geistes im Feuer – so wie er damals in Feuerzungen auf die Pfingstgemeinde herabkam und sich auf jeden verteilte, wie die Apostelgeschichte erzählt.

Nehmen wir diesen Geist auf und mit und leben wir aus der tiefen Überzeugung, dass uns in den Herausforderungen und Zumutungen des Lebens das Feuer des Geistes zugesagt ist.

A handwritten signature in black ink, reading "Franz Hartinger". The script is cursive and fluid, with the first letters of the first and last names being capitalized and prominent.